Ilya & Emilia Kabakov
The Tennis Game.
Im Dialog mit Boris Groys.

Dialog in DE

Dialog zwischen Ilya Kabakov und Boris Groys. Deutsche Übersetzung aus: Ausstellungskatalog «Herausforderung Tier- von Beuys bis Kabakov», Karlsruhe, 2000

Game 1 **Serve: Kabakov | Respond: Groys**

1. K: Das Thema «Tier» weckt bei mir das Gefühl der Ratlosigkeit. Warum sollen wir es überhaupt erörtern?
1. G: Die Tiere verschwinden mehr und mehr aus dem Leben und kommen deshalb in der Kunst zum Vorschein. Manche Tiere haben wir gezähmt, Hunde und Katzen zum Beispiel. Diese gezähmten Tiere interessieren uns in ästhetischer Hinsicht kaum. Die übrigen Tiere werden durch ihre virtuellen, «künstlerischen» Doppelgänger ersetzt.

2. K: Die Tiere existieren, sofern es sie denn gibt, irgendwo ganz weit weg. Manche kann man aber im Zoo oder im Zirkus sehen. Erinnern sie uns dort nicht an verkleidete Clowns?
2. G: Dass die Tiere verkleidete Menschen sind, steht ausser Zweifel. Darauf ist die ganze antike Mythologie aufgebaut. Sie ist nur etwas in Vergessenheit geraten. Tiere in diesem Sinne sind einfach Menschen, die extrem auf ihrer spezifischen kulturellen Identität beharren.

3. K: Dennoch hat man das Gefühl, dass einen etwas «Tierisches» umgibt und ganz nah ist. Wo ist es?
3. G: Es gibt das Wort «Bestie» und das Wort «Tier». «Bestie» klingt aggressiv und negativ. Aber diese Nuance ist nicht verbindlich. Wie Tiere verhalten wir uns vor allem in friedlichen Situationen, wenn wir schlafen, essen, in der Natur spazierengehen und unsere Umgebung betrachten.

4. K: Dieses Gefühl, von etwas «Tierischem» umgeben zu sein, stellt sich ein und verliert sich dann wieder, es scheint zu pulsieren. Hat es ein Gesetz, einen Rhythmus?
4. G: Ich glaube, es ist derselbe Rhythmus wie der zwischen Arbeit und Freizeit. wir sind nur während der Arbeit Menschen, hier hat Karl Marx vollkommen recht. Die übrige Zeit verbringen wir «tierisch». Es fällt auch auf, dass die bestialischsten Kriege in traditionellen Urlaubsgebieten stattfinden – Jugoslawien, Kaukasus, Palästina usw.

5. K: Ende der sechziger Jahre standen die Leute einmal nach Orangen an. Die Schlange wartete lange und geduldig. Plötzlich hörte man die Stimme der Verkäuferin: «Es ist nur noch eine Kiste da!» In dem Augenblick kippte die Stimmung, Panik brach aus, eine Schlacht entbrannte. Hängt das «Tierische», wenn es sich einstellt, mit den Begriffen «Menge» oder «Mangel» zusammen?
5. G: Das Phänomen des sowjetischen Tierhaften hing nicht mit dem Mangel an Lebensmitteln zusammen, sondern mit dem Überfluss an freier Zeit für das Warten in einer Schlange. Ein normaler zivilisierter Mensch verzehrt sein fast food und rennt wieder zur Arbeit. Er hat einfach keine Zeit für das «Tierische». Und wenn man einmal Zeit hat und Lust auf Orangen bekommt, fängt gleich eine Prügelei an.

Game 2 **Serve: Groys | Respond: Kabakov**

1. G: Kann sich ein Tier wie ein Tier verhalten?
1. K: Wenn es gesiegt hat, verhält es sich wie ein Tier; ist es aber unterlegen und zum Opfer geworden, verhält es sich wie ein Opfer.

2. G: Kann man sagen, nur der sei ein wahrer Humanist, der nicht einmal einer Fliege etwas zuleide tut?
2. K: Der wahre Humanist sieht in der Fliege den Menschen, aber genau das kann manchmal für den Menschen kränkend sein.

3. G: Ist es möglich, eine Fliege durch ihre Repräsentation in der Kunst zu kränken?
3. K: Kaum hatte ich meine Installation über die Fliegen fertig, da tauchten lebendige Fliegen darin auf, die fürchterlich summten. Aber ich weiss bis heute nicht, was sie damit sagen wollten: etwas Beleidigtes oder etwas Billigendes.

4. G: Ein Tier kann die Rolle des Kunstobjekts wie auch des Künstlers spielen (zum Beispiel im Zirkus). Kann ein Tier auch Zuschauer sein?
4. K: Um «Zuschauer» zu sein, muss man sich zu benehmen wissen, man muss sich vor allem diszipliniert verhalten. Ich habe im Kino einen Hund gesehen, der zwei Stunden lang absolut ruhig war und dabei ständig auf die Leinwand geschaut hat.

5. G: Ist eine Ausstellung über Tiere, deren Betrachter ausschliesslich Menschen sind, politisch und ästhetisch korrekt?
5. K: Ich halte sie für absolut unkorrekt. Ich habe damit viel Erfahrung. Seit über zehn Jahren mache ich im Westen Installationen über die Sowjetunion. In meiner Heimat habe ich keine einzige gemacht.

Game 3 Serve: Kabakov | Respond: Groys

1. K: Die Erde dient bekanntlich den Tieren als Lebensraum. Der Himmel ist den Vögeln und Engeln vorbehalten. Oben und Unten sind somit belegt. Wo sind die Meeresbewohner einzuordnen?
1. G: Engel sind unser Über-Ich. Tiere sind das, was wir mit unserem Bewusstsein in der Wirklichkeit um uns herum beobachten. Die Meeresbewohner sind offensichtlich dem Bereich des Unterbewusstseins zuzurechnen. Unser Unterbewusstsein ist also offenbar keines der Engel und der Tiere – es schwimmt einfach.

2. K: Das Tier ist körperlich und materiell. Der Engel ist luftig und immateriell. Welcher Natur ist der gefallene Engel?
2. G: Gefallene Engel sind auch immateriell. Tiere können jedoch von Dämonen besessen sein. Dann werden sie Menschen ganz ähnlich.

3. K: Die seltsamen Tieraggregate mit Flügeln (Sphinx, Pegasus, der venezianische Löwe) kommen in der Natur nicht vor, übten aber stets und überall Faszination aus. Was ist der Grund dafür?
3. G: Die kulturelle Tradition sieht die menschliche Seele als eine Kombination aus Engel und Tier. Deshalb symbolisieren geflügelte Tiere den «inneren Menschen», überdies einen Menschen, dessen Seele nicht rasch ermüdet. Alle diese Sphingen und Pegasusse sehen sehr munter und vital aus, wenn man sie mit dem eigenen Seelenzustand vergleicht.

4. K: Noch vor kurzem verstand man unter dem Wort «Tier» etwas Symbolisches. Plötzlich ist das «Tier» auf unserer eigenen Ebene aufgetaucht und wird als etwas Reales erörtert. Liegt dies nicht daran, dass das «Symbolische» irgendwohin verschwunden ist?
4. G: Du hast vollkommen recht. Alle beklagen das Aussterben der Tiere infolge irgendwelcher ökologischer Probleme, und in Wirklichkeit stirbt das Symbolische aus. Nur gibt es heute für das Symbolische kein Rotbuch. Das letzte Rotbuch für das aussterbende Symbolische war der Kommunismus. Jetzt ist dieses Buch selbst ausgestorben. Nur Katzen und Hunde sind noch da.

4. K: In unserer heutigen Welt konzentriert sich das Interesse auf die Wirtschaft und den Sex. Die «Tiere» sind bislang weder in das eine noch das andere aufgenommen. Beruht vielleicht das besondere Interesse an den «Tieren» auf dem Wunsch, diese Lücke zu füllen?
4. G: Das gegenwärtige Interesse an Tieren entspringt der Tatsache, da sich der Mensch heute vor allem für ein Tier hält, nachdem Gott und die übrige Metaphysik abgeschafft worden sind. Unsere Zukunft ist die Genetik, die eine Kombination aus Sex und Ökonomie ist. Im Endergebnis wird man aus der Menschheit mit Hilfe der Gentechnik viele verschiedene Tierarten machen (vielleicht einschliesslich Sphingen und geflügelten Löwen). Wir sind heute schon neugierig, wie das für uns aussehen wird.

Game 4 Serve: Groys | Respond: Kabakov

1. G: Kann man Mikroben für Tiere halten?
1. K: Natürlich, wenn man so klein wie eine Mikrobe wird. Aber es ist ein schöner Gedanke, dass wir sogar in dieser Kleinheit Mensch bleiben.

2. G: Welche Einstellung sollen wir zu den Tieren in uns haben, also zu den Mikroben, Viren und sogar Helminthen?
2. K: Wie zu allem anderen auf der Welt mit Angst.

3. G: Sollten wir Vegetarier werden?
3. K: Das wäre wünschenswert, doch die Präsenz des Tieres bleibt dabei erhalten: Das Entscheidende ist immer noch der Hunger – wir fressen mit derselben Leidenschaft sowohl Gras wie Hühnchen.

4. G: Müssen die Löwen moralisch verurteilt werden, weil sie keine Vegetarier werden wollen?
4. K: Das ist weniger ein Problem des Imperativs als vielmehr der Identifikation. Wenn ich mich als Löwe sehe, darf ich meinen Nächsten nicht verurteilen. Bin ich aber ein Hase, dann muss ich ihn aufs schärfste verurteilen.

5. G: Töten die Vegetarier nicht das Tier in sich, was mindestens ebenso verwerflich wäre, wie andere Tiere zu töten und zu essen?
5. K: Die Frage entspricht der Situation «innerhalb und ausserhalb des Liftes». Von aussen gesehen, fährt der Vegetarier «im Lift» («tötet Tiere»). Doch im Liftinneren «steht» der Passagier – mit anderen Worten, der Vegetarier hat das «Tier schon getötet».

Game 5 Serve: Kabakov | Respond: Groys

1. K: Früher hiess es: «Gleich kommt der Wolf und frisst dich!» Das Kind hört dies, glaubt es und bekommt Angst. Heute sieht man im Fernsehen allerlei Blutrünstiges aus der «Welt der Tiere», und die Kinder bleiben dabei gleichmütig. Ist das Verbale stärker als das Visuelle?
1. G: Der Fernseher beruhigt sowohl Kinder wie Erwachsene, was auch immer gezeigt wird. Ich glaube, die Kinder von heute erschrecken nur dann richtig, wenn der Fernseher kaputt geht.

2. K: Wie wir aus Kindheitserinnerungen wissen, erschrecken wir vor einem Tier, selbst vor einer Maus, wenn es ganz plötzlich auftaucht. Im Zoo sind die Tiere «zu Hause», und wir tauchen vor ihnen auf. Welchen Stellenwert hat das «Plötzliche» im «Tierischen»?
2. G: Das plötzliche Erscheinen ist eine Eigenschaft von Göttern, Dämonen, Geistern, Gespenstern und des Teufels. Wenn ein Tier plötzlich auftaucht, ist es eine Maske für böse Geister oder ein Totemtier, das Gefahr bringt. Hier entsteht der besondere Effekt einer «tierischen Geistigkeit».

3. K: Meine Nachbarin, 11 Jahre alt, hat der Katze ein Kleid genäht, dem Hund näht sie eine Hose. Was könnte das bedeuten?
3. G: Deine Nachbarin ist das Kind der neuen Epoche totaler genetischer Experimente. Sie träumt offensichtlich von einem Haustier, das die guten Eigenschaften von Hund und Katze in sich vereinigt und damit die Opposition «Katze vs. Hund» überwunden hat. Diese demonstriert dem Kind die Unmöglichkeit des Absoluten nicht weniger als die Frage: «Wen liebst du mehr: den Papa oder die Mama?» Die mystische Ehe von Hund und Katze erscheint hier als Analog zur Ehe von Christus und der Kirche, Ying und Yang usw.

4. K: Wenn Kinder allein sind, reden sie gern mit Tieren. In welcher Sprache?
4. G: Die Kinder sprechen nicht mit den Tieren, sondern «in Gegenwart der Tiere», wie manche «in Gegenwart Gottes» reden. Die Sprache spielt dabei keine grosse Rolle.

5. K: Der russische Avantgardekünstler Matjuschin schlug zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor, eine gemeinsame Sprache mit den Tieren zu finden, sie dafür aber nicht menschliche Worte zu lehren, sondern umgekehrt an ihren «Gesprächen» teilzunehmen. Was meinte er damit?
5. G: Ich glaube, er meinte damit die Theorie Velemir Chlebnikows, dass die einzelnen Laute an sich ausserhalb jeder konkreten Sprache eine eigene Bedeutung haben, so dass auch die Tiere sprechen, da sie Laute ausstossen. Aber ich glaube, dann sollte man schon lieber mit den Steinen reden, die zwar im Wesentlichen schweigen, aber von Zeit zu Zeit auch irgendwie klingen.

Game 6 Serve: Groys | Respond: Kabakov

1. G: Was für ein Tier ist der Künstler – ein wildes oder zahmes?
1. K: Der Unterschied zwischen einem zahmen und einem wilden Tier besteht darin, dass sich das eine berühren lässt und das andere nicht, folglich stellt der Künstler einen Kompromiss dar.

2. G: Gibt es einen Unterschied zwischen einem Museum und einem Zoo?
2. K: Das ist derselbe Unterschied wie zwischen einem Museum für klassische und einem für zeitgenössische Kunst: Im einen werden gegerbte, trockene Häute gezeigt, im zweiten sind die Häute noch nicht abgezogen.

3. G: Sitzt der zeitgenössische Künstler in seiner Installation nicht wie ein Tier im Käfig?
3. K: Nein, er sitzt nicht drin, doch es stinkt dort sehr nach seinem Urin und Kot. In vielen stinkt es übrigens nicht.

4. G: Wem ist der zeitgenössische Kurator mehr ähnlich, dem Zirkusdompteur oder dem Zoobesucher?
4. K: Die grösste Ähnlichkeit hat er mit einem städtischen Beamten, der den Kulturhaushalt kalkuliert (darunter auch für Zoo und Zirkus).

5. G: Könnte man glauben, da sich die Tiere im Zirkus vergnügen?
5. K: Selbstverständlich, was heisst denn «sich vergnügen»? Das heisst vor allem: nicht arbeiten.

Game 7 Serve: Kabakov | Respond: Groys

1. K: Scheint es dir nicht, dass sich die «Tierbilder» im Zuge der fortschreitenden Zivilisation gewandelt haben, dass die Löwen, Elefanten und Nilpferde von Mücken, Ameisen und Fliegen abgelöst worden sind und eine entsprechende Reaktion auslösen?
1. G: Mit fortschreitender Zivilisation interessiert sich der Mensch immer weniger für das, was grösser ist als er. Vergleicht sich der Mensch mit einer Fliege, dann fühlt er sich jedoch auch heute noch als Krone der Schöpfung.

2. K: Die uralte Angst: «Wir sind ringsum von wilden Tieren umgeben» ist auf Terroristen und Banditen übertragen worden. Welchen Platz nehmen die Insekten in dieser «totalen» Angst ein?
2. G: Wir haben vor allem Angst, dass die Insekten schon «in uns drin» sind oder in unser Inneres eindringen könnten.

3. K: Hängt die überall verbreitete «Angst vor Insekten» – Heuschrecken, Fliegen, Mücken – mit der Entwicklung der Aviatik zusammen? (Ich meine nicht nur das Summen)
3. G: Die Angst vor fliegenden Insekten existiert zweifellos. In dieser Beziehung ist Hitchcocks Film «Die Vögel» ebenfalls bezeichnend.

4. K: Im Altertum hat sich der Mensch mit Tieren assoziiert, die ein Höchstmass an Stärke besitzen: mit Adlern, Löwen, Tigern usw. In der Neuzeit assoziiert er sich mit Käfern (Kafka), Spinnen (Louise Bourgeois), Skarabäen (Fabre), Fliegen und Wanzen. Wie kommt das?
4. G: Die äussere Erscheinung der Insekten appelliert an das Unterbewusstsein, an das, was durch unsere Innereien kriecht, was in unserer Psyche schlummert. Da die zeitgenössischen Künstler mit dem Unterbewusstsein des Betrachters arbeiten wollen, geben sie sich den Anschein von Insekten.

5. K: Mit welchem Tier identifizierst du dich?
5. G: Meinem Sternzeichen zufolge mit allen Fischen.

Game 8 Serve: Groys | Respond: Kabakov

1. G: Hast du Angst vor Hunden, wenn du ihnen auf der Strasse begegnest?
1. K: Natürlich habe ich schreckliche Angst, weil alle Hunde für mich Männer sind.

2. G: Möchtest du eine Katze streicheln?
2. K: Natürlich möchte ich es, weil alle Katzen für mich... du weisst schon.
3. G: Woher kommen diese Kosenamen: Ach, du mein Kätzchen, Mäuschen, Vögelchen usw.

3. K: Du hast (unwillkürlich, unbewusst) lauter Kosenamen genannt, die Männer geliebten Damen geben (siehe Antwort Nr. 5). Hier folgt eine Reihe von Kosenamen, mit denen Frauen aus meinem Bekanntenkreis ihre Partner titulieren: Nilpferdchen, Krokodilchen, Kaninchen, Bärchen, Häschen, Walfischchen.

4. G: Kann man sagen, der Sex sei das Tierische im Menschen?
4. K: Sagen kann man das, aber kann man es auch ausführen?

5. G: Verwandelt der Geschlechtsakt den Menschen in ein Tier?
5. K: Diese Frage lässt sich leicht beantworten, wenn man sich die Posen vorstellt, die Menschen dabei einnehmen.

Game 9 **Serve: Kabakov | Respond: Groys**

1. K: Wie wird das Wechselverhältnis zwischen Mensch und Tier in nächster Zukunft sein?
1. G: Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie gemeinsam aussterben.

2. K: Glaubst du, dass das Gehirn mancher Tiere, zum Beispiel der Fliegen, höher organisiert ist als das menschliche?
2. G: Ja. Aber ich glaube nicht, dass sich das positiv auf den Intellekt der Fliegen auswirken wird. Ein kompliziert organisiertes Gehirn ist nicht immer das klügste.

3. K: Es heisst, der Mensch habe einmal «alles» gewusst und dann aufgrund verschiedener Ursachen fast alles vergessen. Weiss die Fliege noch «alles»?
3. G: Natürlich, im genetischen Gedächtnis.

4. K: Was meinst du: Steht nicht der Mensch ganz oben auf der Evolutionsleiter, sondern zum Beispiel die Ameise, die früher vielleicht einmal ein Mensch war?
4. G: Ich glaube, dass sich die Viren an der Spitze der Evolution befinden – nach den Kriterien der Dynamik und Infektionsgefahr.

5. K: Glaubst du, dass die Geschwindigkeit und Fülle der Informationen bei den Tieren viel höher ist als bei uns, die wir sie mit Hilfe des Internets zu erhöhen versuchen?
5. G: Die Tiere haben alle Informationen von Gott – andere brauchen sie nicht.

Game 10 **Serve: Groys | Respond: Kabakov**

1. G: Kann man sagen, dass die einen Tiere besser als die anderen sind?
1. K: Vielleicht hängt das vom Abstand ab, den wir zu ihnen haben: je näher, desto schlechter sind sie, je weiter, desto besser. Es geht auch umgekehrt.
2. G: Kann man sagen, dass alle Tiere gleich sind?
2. K: Sie sind gleich, wenn sie gleich weit entfernt sind. Vom Flugzeug aus sind alle Länder gleich. Die Ungleichheit entsteht in dem Augenblick, wenn das Flugzeug landet.

3. G: Haben die Tiere eine Heimat oder nur einen Lebensraum?
3. K: Der Unterschied zwischen ersterem und letzterem besteht bekanntlich nur in der Qualität der Erinnerungen. Es fragt sich, ob sie bei den Tieren genetisch angelegt sind oder so wie bei uns, nämlich individuell.

4. G: Können Tiere Emigranten sein?
4. K: Als massgebliche Definition dienen Frequenz und Abruptheit des Ortswechsels. Hier sollten wir zwei Möglichkeiten des Ortswechsels miteinander vergleichen: die Migration und die Emigration. Schafe und Pferde (bei den Mongolen), die Gras fressen, können riesige Entfernungen überwinden, ohne ihre «Ansichten über die Welt» zu ändern. Ein Löwe, der im Käfig eine wesentlich geringere Entfernung hat überwinden müssen, kann an einem Schock sterben.

5. G: Gibt es auch unter den Tieren Juden?
5. K: Als Antwort stellen wir eine ähnliche Frage: Vermag ein Tier einen Juden von einem Nichtjuden zu unterscheiden? Wahrscheinlich nicht. Antwort auf Frage 5[1]: Wahrscheinlich ja, aber wir können sie nicht sehen, wenn wir keine geborenen Antisemiten sind.

Game 11 **Serve: Kabakov | Respond: Groys**

1. K: Kann man sagen, dass die politische Ordnung der Tiere im Prinzip demokratisch ist?
1. G: Nein, man kann nicht sagen: Manche Tiere dürfen andere Tiere fressen und manche nicht.

2. K: Existiert bei den Tieren ein klar ausgeprägter Individualismus, oder sind die Gesetze des Kollektivismus überall gültig?
2. G: Natürlich gibt es einen Individualismus. Die Männchen kämpfen zum Beispiel um ein Weibchen. Im übrigen ist der Zweck dabei doch ein kollektiver, es geht nämlich um die Arterhaltung und nicht um das persönliche Vergnügen.

3. K: Man nimmt an, dass die «Daseinsweise» der Tiere auf der Bezwingung des «anderen» beruht. Gibt es umgekehrt einen Kult der Begeisterung am anderen, einen «Starkult»?
3. G: Begeisterung scheint es nicht zu geben, nur Angst vor anderen. Aber man könnte die Begeisterung für eine Form der Angst halten.

4. K: Der Machtwille ist bei den Tieren in den Grenzen ihrer Art verbreitet. Erstreckt er sich auch auf andere Arten wie beim Menschen?
4. G: Zweifellos. Der Machtwille ist hier dasselbe wie ein guter Appetit.

5. K: Können sich die Tiere «von aussen» sehen, «mit fremden Augen»?

5. G: Selbstverständlich. Darauf beruht das Phänomen der Mimikry. Die angemessene Reaktion auf den Blick von aussen ist die Verschmelzung mit der Umwelt.

Game 12 **Serve: Groys | Respond: Kabakov**

1. G: Haben einzelne Menschen nicht Ähnlichkeit mit Hunden, Katzen, Schweinen, Schlangen usw.?
1. K: Alles liegt wie immer an erhöhter Nervosität. Auch deine Frage. Nur ein nervöser Mensch kann Hunde von Katzen, Schweine von Schlangen... unterscheiden.

2. G: Ist der Mensch nicht in erster Linie ein Tier?
2. K: Wieder eine sehr nervöse Frage: Nur in nervösem Zustand kann man etwas unterscheiden. Die Hauptsache ist Ruhe.

3. G: Das Problem des Humanismus: Muss man den Menschen gut behandeln, weil man die Tiere allgemein gut behandeln muss?
3. K: Das Problem des Humanismus ist eines der nervösesten. Man muss ruhig bleiben, dann wird alles gut. Allen wird es gut gehen, dir und mir und den Tieren.

4. G: Oder ist der Mensch vielleicht doch kein Tier, und braucht man ihn deshalb nicht gut zu behandeln?
4. K: Dieser Satz enthalt Unsicherheit, Zweifel, Konfrontation (der Mensch ist kein Tier) und dazu das Wort «gut». Wie ist das möglich? Das sind die «Nerven».

5. G: Oder ist der Mensch ein krankes Tier, und man muss ihn besonders gut behandeln?
5. K: Jede Frage, die man stellt, ist das Ergebnis eines schlechten Nervenkostüms. Ein schlechtes Nervenkostüm ist nicht gut. Ein gutes Nervenkostüm ist gut.

Game 13 **Serve: Kabakov | Respond: Groys**

1. K: In einem russischen Lied heisst es: «Kraft quillt durch meine Adern, was soll ich damit machen...» Enthält diese Zielsetzung (der Axiologie) nicht einen verhängnisvollen Irrtum?
1. G: Natürlich. Man muss auf seine Gesundheit achten und darf sie nicht für allerlei fragwürdige Ziele vergeuden.

2. K: Gibt es in der sogenannten Vitalität (Gesundheit) nicht eine besondere Welt, ein besonderes Universum, das wir nicht wahrnehmen wollen?
2. G: Wir bemerken sie, wenn wir krank werden, zum Beispiel eine Grippe bekommen.

3. K: Sitzt in unserem Verstand nicht ein kleiner Despot, der unsere Lunge, unseren Magen und unsere Blutgefässe, die auf einer demokratischeren Basis existieren, vorsätzlich tyrannisiert?
3. G: Ich glaube nicht. Der lebendige Organismus ist hierarchisch aufgebaut. Demokratische Gleichheit wird erst im Metzgerladen hergestellt, wenn alle Körperorgane nebeneinander in der Theke liegen.

4. K: Erfindet unser Gehirn nicht zum Zweck der Machterhaltung Feinde, die uns umgeben, und zwingt damit unsere Demokratie (Magen, Leber usw.) zu einer Existenz unter erhöhtem Stress, an der sie letztlich zugrunde geht?
4. G: Ohne Stress kein Progress.

5. K: Beherbergten wir vielleicht das Paradies, das wahre Paradies auf Erden, in der heiteren, festlichen Harmonie von Leber, Milz und Harnblase auf Dauer »in« uns, wenn da nicht ständig die erdrückende Unruhe wäre, die vom Gehirn ausgeht, das sich Unterschiede zwischen Aussen und Innen, Hierarchien usw. ausdenkt?
5. G: Hier stimme ich natürlich zu: Verstand schafft Leiden.

Game 14 **Serve: Groys | Respond: Kabakov**

1. G: Leben wir vielleicht mehr mit dem Instinkt als mit dem Verstand?
1. K: Ja, selbstverständlich, übrigens besteht auch der Verstand darin, dass man sich dieser Tatsache bewusst wird.

2. G: Gefallen uns vielleicht bestimmte Dinge, weil sie angenehm duften oder gut schmecken, und nicht, weil sie vernünftig sind?
2. K: Wie du sehr wohl weisst, war man im 18. Jahrhundert der Ansicht, vernünftig zu sein, bedeute, einen guten Geschmack zu haben. Ja, diese Zeit gab es einmal. Übrigens roch es damals nicht sehr angenehm, weil es keine Toiletten gab.

3. G: Was entscheidet in der Kunst: Vernunft oder tierischer Spürsinn?
3. K: Der Künstler wählt instinktiv aus realen Möglichkeiten aus. Seine Psyche ist wie eine Lokmannschaft organisiert: Der Lokführer beobachtet die Signale vorne auf der Strecke, der Heizer schaufelt die Kohlen in die Feuerung. Beide wissen, dass unter ihnen die Gleise verlaufen.

4. G: Ist der Riecher für eine Mode eine menschliche oder tierische Eigenschaft?
4. K: Wie in vielen anderen Fällen ist er eine Kombination aus dem einen und dem anderen. Man denkt dabei an die berühmte These aus der Sowjetzeit, «Erster unter Gleichen sein». Der Riecher für eine Mode ist vollkommen instinktiv. Der Beste innerhalb einer «Mode» zu sein, erfordert jedoch eine «menschliche» Strategie. Sie ist übrigens im Grunde auch Instinkt.

5. G: Trachten nicht alle Tiere danach, einen Platz an der Sonne zu bekommen?
5. K: Nein, nicht alle. Manche, sogar viele, glauben, dass sie ihn schon haben.

1 Der fünfte Punkt oder die fünfte Linie war eine Angabe über die Ethnie auf dem Personalbogen für das Personal der sowjetischen Passabteilung. Auf dessen Basis wurden Pässe und weitere offizielle Papiere ausgestellt. Oft wurde der fünfte Punkt oder die fünfte Linie daraus abgeleitet als euphemistischer Ausdruck für den jüdischen Hintergrund einer Person genannt. Diese verschleiernde Bezeichnung wurde oft genutzt, um den Antisemitismus in der Sowjetunion zu benennen.)